

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Breiter nova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen zu werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen
Werbungspresse: Für das Inland vierteljährig Din 10 —, halbjährig Din 20. —, ganzjährig Din 40. —. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 2

Donnerstag den 5. Jänner 1922

4. [47.] Jahrgang

Umkreisung.

Während die große Abrüstungskonferenz in Washington tagte und durch ihre Fansarenbedeutung die Aufmerksamkeit der ganzen Welt fesselte, sind im Schlosse des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik die führenden Staatsmänner der Tschechoslowakei und Deutschösterreichs zusammengekommen. Die Bedeutung dieser Konferenz geht weit über die offenbare Befriedigung auf tschechischer Seite hinaus, wenn auf ihr die Tatsache festgelegt wurde, daß Deutschösterreich hinfort eine Figur auf dem Schachbrette des Dr. Benesch zu sein hat.

Die klare Stimmung, die durch die Prager Beratungen in Rom hervorgerufen worden ist und die scharfe Kritik, die die Politik des Außenministers Torretta sich darum innerhalb aller italienischer Parteien gefallen lassen muß, lassen als den andern Partner in dem Spiele ganz natürlich und ganz deutlich Italien erkennen. Dr. Benesch selbst betrachtete seine Besprechungen mit Schuber als einen wirksamen Schachzug gegen die italienische Außenpolitik und will sie als solche betrachtet wissen.

Das Rollenspiel Italiens in der westungarischen Frage hatte sich in seiner Anlage weniger gegen Deutschösterreich als gegen die Tschechoslowakei und Jugoslawien gerichtet. Italien hoffte in einiger Verkennung der magyrischen Mentalität einen Vergleich zwischen Deutschösterreich und Ungarn herbeizuführen und durch die Annäherung dieser beiden Staaten dem tschechisch-südslawischen Bündnisse ein Gegen-

gewicht aufhängen zu können. Das völlige Mißlingen dieses Planes gab dem tschechischen Außenminister willkommene Gelegenheit, die Fäden, die in Hallstadt mit der deutschösterreichischen Regierung angeknüpft waren, mit festem Griff aufzunehmen und sie auf Lana zu verknüpfen. Durch das praktisch bereits erfolgte Eintreten Deutschösterreichs in die kleine Entente ist der Ring um Ungarn geschlossen und die Politik mit Italien auf die Schärfe gestellt.

Daß die durch das Abkommen von Lana geschaffene politische Aufstellung auch auf die große Politik unter Umständen schwer einwirken kann, zeigt der eine Gedanke, daß Wien von Dr. Benesch als Brücke nach Berlin und zum deutschen Volke überhaupt betrachtet wird. Oder richtiger gesagt: an diese Möglichkeit denken die Italiener, während in Wirklichkeit die Feindseligkeit, die die Tschechoslowakei gerade in der allerjüngsten Vergangenheit Deutschland bewiesen hat, noch geraume Zeit als Hindernis auf der Brücke liegen wird.

Der Versuch des tschechischen Außenministers, Deutschösterreich den bisher freien Teil des Ringes um Ungarn herum besetzen zu lassen, muß sich naturgemäß in dem Verhalten Italiens auswirken. Denn es handelt sich dabei um die Einflußnahme über den größten Teil Mitteleuropas, ein Ziel, auf das Italien allein Anspruch erheben zu dürfen glaubt. Es ist durchaus nicht sonderbar, daß die ersten empfindlichen Zeichen der italienischen Abwehr sich bereits gezeigt haben. Nicht gegen die Trägerin der Politik, gegen die Tschecho-

slowakei, sondern gegen jenen Staat, der dieser Politik die Machtmittel zu geben bestimmt ist: gegen Jugoslawien. Der Vorstoß gegen die dalmatinischen Küsten, das aufgeregte Kreuzen italienischer Schiffe vor unseren Hafenstädten, läßt sich aus der Niederlage Stimmung der Italiener gut erklären. Warnungen der Gewalt, da die Italiener am grünen Tische den Vork geschossen haben.

Wie sich die neue Lage vertiefen wird, läßt sich jetzt kaum voraus sagen. Denn das deutschösterreichisch-tschechische Abkommen kann von verschiedenen Gesichtswinkeln aus betrachtet werden. Die Erklärung für das Verhalten Deutschösterreichs zu finden, ist nicht schwer. Daß der Anschluß an das deutsche Mutterland von Frankreich auf lange Zeit verhindert werden kann, erscheint klar. Eine Hand zu ergreifen, die sich, wenn auch in offenbarem Eigennutze, bot, kann den österreichischen Staatsmännern nicht verdacht werden. Daß dabei das schwere Opfer gebracht werden mußte, auf diesen Anschluß wenigstens zeitweilig zu verzichten, dazu scheint die Not der Zeit und das Verlockende einer Eingliederung in alte Zusammenhänge gedrängt zu haben.

Wenn man sich aber auf den Standpunkt unseres Staates stellt, allerdings muß dabei eine gewisse Kühle in der Beurteilung des Möglichen vorausgesetzt werden, so ist die Entwicklung der tschechischen Politik nicht zu begrüßen. Denn von der Großmachtsucht eines anderen Staates ins Schlepptau genommen zu werden, die danach trachtet, den starken

Galiter?

Von Hans Franck.

Es war zu jener Zeit, bei deren Gedanken dem Durchschnittsdeutschen Zeichen der Geringschätzung den Mund zu umjucken pflegen, obwohl sie den ehrenlichsten aller Zeitaltern trägt: Mittelalter; denn das heißt doch wohl: Zeitalter der Mitte? Dürmender denn je in unserem Vaterlande überschlug sich das Wellustgewoge der Menge. Aber auf Riffen der Einsamkeit standen, inmitten der brüllenden Brandung Einzelne — Männer und Frauen — mit himmelangerechten Händen und erbadgelehrteten Gesichtern und waren Gottes so übervoll, wie es abendländische Menschen nie vorher und nie nachher gewesen sind.

In dieser Zeit lebten in dem mecklenburgischen Kloster Rebdin zwei Mönche, die eine geradezu morgenländische Gottbesessenheit erfüllte. Der eine hieß Rufus, der andere Rufinus. Beide waren von dem ersten Augenblicke an, da sie sich in die Augen sahen, mit jener seltenen Freundschaft einander zugetan, über die sich Unwandelbarkeit wölbt, wie das blühende Blau des Himmels über einen wolkenlosen Julitag. Daß Rufus ein Sechziger, Rufinus ein Dreißiger war, als sie sich in stummem Gelächern zu ihrem Freundschaftsbund die Hände gaben, daß sie mithin Vater und Sohn zu einander hätten sagen können, dessen wurde keiner von ihnen inne. Bruder, war das erste Wort, daß sie mit dem gleichen Atemzuge aus dem Meer der Stummheit in sich einsogen. Bruder! das letzte Wort, das von dem gleichen Hauch ihres Mundes besüßelt in die Nacht des Nichts entschwebte.

Während der zehn Jahre, die zwischen ihrem ersten und ihrem letzten Bruderruf vergingen, hatten Rufus und Rufinus in endlosen Gesprächen (bei Tag, bei Nacht, in der grauen Enge ihrer Zellen, auf den vielverschlungenen Blütenwegen des Klostergartens, in

Stunden lähmender Schwere, in Stunden beschwingten Jubels geführt) nur auf eine einzige Frage Antwort zu finden gesucht: Wie es sein würde, wenn Gott sie von der Erde abriefe und das Tor der Ewigkeit vor ihnen aufginge. Zehn Jahre lang wurden sie es nicht müde, die Schönheit der himmlischen Heimat mit Worten einander abzuschildern. Dabei ergab es sich ganz von selber, daß Rufus, der Baumeister des Klosters, dem Freunde immer wieder die Stadt der goldenen Gassen aufbaute. Eine solche Nacht ging von seinen Worten aus, daß der gläubig Aufstarrende ihre Zinnen manchen Abend mit den Augen des Leibes in den Wolken erglänzen sah. Rufinus hingegen, der bei den Gottesdiensten des Klosters die Orgel spielte, füllte, wenn dem Freunde der Atem vergangen war, die Stadt der goldenen Gassen mit Klängen an, wie sie in solcher Süße und Klarheit noch keines Menschen Ohr vernommen hatte, außer dem des Rufus, dem oft und oft die Augen übergingen, wenn sich kraft der Worte des Freundes ein Echo der Engelschöre zu ihm nieder senkte. So bis ins Witzigste hatten Rufus und Rufinus die Stätte der ewigen Seligkeit mit Gesprächen abgetastet, daß sie — wenn Gott hätte sterben und der Himmel in Trümmer gehen können — als einzige von allen Menschen der Erde imstande gewesen wären, den abgeschiedenen Seelen ihre Heimat wieder wohnlich herzurichten.

Es muß aber doch bei aller Sicherheit des Wissens, in die sich die beiden Mönchsfreunde je länger desto mehr hineinredeten, im Grunde ihres Herzens irgendwo der Zweifel gehaust haben, ob die Kraft ihres irdischen Hörens und Schauens ausdrücke, Antwort auf die Frage zu finden: Wie es sein würde, wenn das Tor der Ewigkeit sich ihnen öffne? An einem Dezemberabend nämlich, als sie wieder von nichts anderem als vom Jenseits gesprochen hatten, überfiel Rufus — ohne daß irgend ein Anlaß in ihm oder dem Freunde

für sein Tun schlich geworden wäre — den Rufinus mit dem Gelächre: Er werde in der ersten Nacht, die seinem Abscheiden folge, noch einmal auf die Erde kommen und ihm ein Wort aus jenen Sphären, aus denen noch nie ein Gestorbener einem Geliebten menschliche Laute zugerufen hätte, herunterbringen, ein einziges Wort: „Galiter!“ das ist: „So!“, wenn sie recht gesehen und gehört. „Mitter!“ das ist: „Anders!“ wenn Irrtümer ihre Stimme umnebelt hätten. Als Rufinus Gleiches geloben wollte, da man nicht wissen könne, wen der himmlische Vater als ersten der Gnade des Heimgesunden würdigte, wehrte Rufus ab. Wie sollte Gott ihm den Schmerz bereiten, daß er den vierzigjährigen Fant vor ihm, dem Siebziger, zu sich nähme? Dann aber, um dem Freund nicht wehe zu tun, nahm er das Gelächre, das er gegeben hatte, als Geschenk zurück.

Es begab sich aber wenige Monate darauf, in der Karwoche, daß das Herz des jüngeren der beiden Freunde als erstes stille stand. Rufinus saß auf der Orgelbank. Wilder als je klagten seine Töne um den Tod des Heilands der Welt. Unter Schmerzhauern krümmten sich die Leiber der betenden Mönche. Plötzlich schrie die Orgel mißtönig auf. Minutenlang raste der zügellose Schrei in der Kapelle umher. Als Rufus, da kein melodischer Ton ihn verscheuchte, auf die Orgelempore hinaufgehastet war, fand er den Freund: vornübergefunken, den Kopf auf den Taften, die Hände ins Manual, die Füße ins Pedal verkrampft. Einen Augenblick glaubte er, Schmerz habe den Freund übermannt, doch da er ihm mit begütigendem Zureden den Kopf zurückbog, kam, gleichzeitig mit seinem Anruf, ein „Bruder!“ als letzter Laut aus dem Munde eines Sterbenden.

Viele Tränen wurden von den Rebdiner Mönchen dem Rufinus nachgeweint. Er war um seiner Milde willen allen lieb gewesen, und mancher hatte

Freund im eigenen Interesse auszuspielen, ist ein mehr als zweifelhaftes Geschäft. Abgesehen davon, daß die einzig natürliche Nordgrenze des Südslawenstaates, die Angrenzung an das Deutsche Reich und nicht an ein schwankendes Oesterreich, dabei verloren geht, wird die Rivalität der italienischen und der tschechischen Politik nicht auf tschechischem Boden ausgetragen werden. Daß die Gefühle an der Adria einen starken Rechenposten für Dr. Benesch darstellen und ihm sein Werk erleichtern, ist nicht außeracht zu lassen. Aber der Möglichkeitsstandpunkt — und jede gute Politik ist ja erwiesenermaßen ein Geschäft, wenn auch mit Gefühlen garniert — sollte es verbieten, eine augenblickliche Genugtuung über die festen Vorteile der Zukunft zu setzen. Dazu kommt das eine, daß bei der Auslösung des Konfliktes der starke Freund leicht allein gelassen werden kann, wenn am Horizont entweder große Gefahren aufstehen oder andere Geschäfte Umrisse bekommen. Es sind Beispiele da, daß der Stärkere dem Schwächeren, vielleicht Schlauerem, die Rastanten aus dem Feuer holte mit keinem anderen Erfolge, als daß er eine Zeitlang auf die Finger zu blasen hatte.

Was sich in Mitteleuropa tut, ist der größten Aufmerksamkeit wert, zumal hinter den Kulissen mit Recht Drahtzieher vermutet werden, welche die scheinbar freien und folgerichtigen Handlungen der Darsteller ausschließlich in ihrem eigenen Interesse geschehen lassen. Und dieses braucht sich ganz und gar nicht mit dem der Ausgespielten zu decken.

Politische Rundschau

Inland.

Die Annahme des Gesetzes über die Budgetzwölftel.

In der Parlamentsitzung vom 30. Dezember v. J. wurde über den Staatsvoranschlag verhandelt. Nachdem einzelne Abgeordnete scharfe Kritiken abgegeben hatten, wurde zur Abstimmung geschritten. Von 168 Abgeordneten gaben 133 ihre Stimmen für und 35 gegen die grundsätzliche Annahme des Budgetzwölftel für die Monate Jänner und Februar ab. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die Landarbeiter, die Republikaner, die Clerikalen, die zwei Nationalsozialisten Deitz und Brandner; dann die Abgeordneten Jojnic und Jaksč. Der Parlamentspräsident Dr. Ribar erklärte den Geset-

entwurf über die Budgetzwölftel als im Prinzip angenommen. Die Taggelder werden jenen Abgeordneten gestrichen, die bei der Abstimmung nicht anwesend waren. Nach einer kurzen Spezialdebatte erfolgte die Schlussabstimmung. Von 161 Abgeordneten waren 131 dafür und 30 dagegen. Der Präsident stellt die endgültige Annahme des Gesetzes über die Budgetzwölftel fest und verlegte die nächste Sitzung auf den 16. Jänner mit der Tagesordnung: Erklärung der Regierung.

Die Steuerleistungen Sloweniens in der Verhandlung der Budgetzwölftel.

Der Abgeordnete Hojnc (ilov. Volkspartei) hielt gelegentlich der Verhandlung des Staatsvoranschlages eine Rede im Abgeordnetenhaus, der wir folgendes entnehmen: Ich will einige Ziffern anführen, die der Herr Finanzminister am 23. November im gesetzgebenden Ausschusse über die für die Zeit vom 1. Jänner 1919 bis 10. Oktober 1920 vorgeschriebenen Steuern mitteilte. Daraus ist zu ersehen, daß an Steuervorschreibungen Serbien und Montenegro 149 Millionen, Slowenien 145 Millionen, Bosnien und die Herzegovina 134 Millionen, Kroatien und Slavonien 167 Millionen und Dalmatien 9 Millionen Dinar hatte. Daraus geht hervor, wie ungerecht die Steuern in unserem Staate verteilt sind. Slowenien, daß das ärmste Land im ganzen Reiche ist, hat fast soviel Steuern vorgeschrieben als das viermal größere Serbien und Montenegro.

Das neue Invalidengesetz.

Am 1. Jänner l. J. trat das neue Gesetz über die Invalidenunterstützungen und die Unterstützungen der nach gefallen Soldaten nachgelassenen Familien in Geltung. Es weicht in einigen wesentlichen Punkten von den bisherigen Bestimmungen ab, insofern durch dasselbe auch die Entschädigung für Invalidenfamilien geregelt wird, die unter dem Feinde gelitten haben; ferner wird das Maß für die Zuweisung von Invalidenunterstützungen von 15 Din auf 30 Din erhöht, worin weder die Pension noch die peribuliche Invalidensteuer eingerechnet sind. Nach dem neuen Gesetze haben eine größere Anzahl von Familien Anspruch auf eine Unterstützung als bisher. Auch die Frage der Invalidenzulagen wird reguliert. Auf diese haben Invaliden mit 20, 30 und 40 Prozent kein Recht; ebensowenig die Eltern gefallener einziger Söhne und Witwen unter 40 Jahren ohne Kinder. Witwen von über 45 Jahren können aber die Zulagen beziehen, wenn sie durch das Zeugnis eines staatlichen Arztes ihm volle Arbeitsunfähigkeit nachweisen. Noch vor Ende dieses Monats wird eine genaue Gesetzesdurchführung erscheinen, durch welche die durch das neue Gesetz bedingte Behandlung genau erläutert wird.

Die Gemeindevahlen in der Woivodina.

Wie das Banater Blatt Pančevac berichtet, fand dieser Tage im Ministerium des Innern eine Konferenz der radikalen und demokratischen Abgeordneten aus der Woivodina statt, die den Entwurf über die Gemeindevahlen in der Woivodina berieten. In diesem Entwurf ist den nationalen Minderheiten das Wahlrecht zugestanden. Der Pančevac fügt dieser Nachricht bei, daß die Verwirklichung des Entwurfes sehr viel zur Festigung der Verhältnisse in der Woivodina beitragen werde, da die nationalen Minderheiten einsehen werden, daß sie nicht Bürger zweiter Klasse sind, sondern daß man im Staate mit ihnen rechnet.

Ausland.

Das erzürnte Italien.

In Italien, das in der Oedenburger Abstimmung den Ungarn wertvolle Dienste geleistet hat, macht sich eine beträchtliche Erbitterung über den Abschluß des tschechisch-deutschösterreichischen Abkommens bemerkbar. Der Triester Piccolo schreibt: Die tschechoslowakische Politik hat sich zwei Ziele gesteckt: die slawischen Völker unter einen Hut zu bringen und zu einem freundschaftlichen Einvernehmen, wenn nicht zu einem engen Bündnis mit dem deutschen Volke zu gelangen. Die erzielten Abkommen zwischen Prag und Warschau, Prag und Beograd, dann die beabsichtigten zwischen Prag und Sofia, Prag und Moskau verwirklichen den Entwurf der slawischen Politik, den slawischen Völkerbund; die Zusammenkunft zwischen Hajinich und Masaryk aber ist dazu bestimmt, der erste Schritt auf dem Wege zum großen slawisch-deutschen Bündnis zu sein. Ueber Wien könnte die tschechoslowakische Politik dieses Ziel erreichen. Was Italien durch das Venediger Protokoll erreicht hat, hat es durch den österreichisch-tschechischen Vertrag ohne Zweifel verloren. Der Piccolo kennt für die verfahrenere italienische Außenpolitik nur noch folgende Heilmittel: Italien biete unverzüglich Oesterreich die erforderliche Geldhilfe an, unterstütze Deutschland gegen Polen und — das wäre seiner Ansicht nach die Hauptsache — bilde aus allen Staaten, die gegen slawische Interessen hätten, einen mächtigen Block.

Deutsche und Slawen in Italien.

Die Edinost, das Organ der Triester Slowenen, berichtet in einer ihrer letzten Folgen eingehend über die letzten Reden des deutschen Abgeordneten Toggenburg im römischen Parlament und identifiziert die deutschen Beschwerden und Forderungen mit denen der Jugoslawen in Julisch Venetien. Der Tiroler Abgeordnete verlangt, daß die Beamenschaft die Sprache der Bevölkerung beherrsche, daß die Eltern das Recht besitzen müssen, über ihre

den aus hartem Holz geschnitten Bruder um die Freundschaft mit dem Dahingegangenen beneidet. Aus den Augen des Rufus fiel keine Träne auf die Erde. Nicht einmal der Schleier des Schmerzes umflorten sie. Jubel — niemand von den Insassen des Klosters wollte es sich eingestehen, und doch war es so — Jubel leuchtete aus ihrem Grunde heraus. Des Abends, da alle Mönche schliefen, jändete Rufus, was er an Kerzen für die Begräbnisfeier des Freundes zusammengetragen hatte, mit freudeglühenden Händen an. Er öffnete, obwohl draußen der Schnee wirbelte, die Fenster. Machte die Tür, soweit er nur vermochte, auf. Und begann geflügelten Schrittes in seiner Zelle auf und ab zu gehen. In dieser Nacht würde ihm ein Wort den Borgeschmack der ewigen Seligkeit geben. Denn, das dieses Wort, das eine, das in seiner Zelle bis zur Wiederkehr des Tages gesprochen würde, Taliter lautete, daran zweifelte er so wenig, wie an dem Kommen des toten Freundes. . . Die Kerzen brannten nieder. Der Schnee wurde des Fallens müde. Die Wolken welkten hin. Der Morgen sprang, von Kälte umflirt, auf die Füße. Immer noch ging Rufus in seiner Zelle auf und ab. Wartete des Rufinus, wartete des Wortes, das zu bringen er gelobt hatte. Wartete vergebens.

In der nächsten Nacht schloß Rufus Tür und Fenster. Kein Lichtlein brannte. Durch das Dunkel hin wanderte er — auf und ab — in seiner Zelle, bis der Tag ihm ins Gesicht grinst. Wochen, Monate vergingen — Rufinus kam nicht auf die Erde zurück. Da Rufus es nicht erdenken vermochte, daß der tote Freund sein Gelübde brechen könne, so blieb als Lösung des Rätsels nur eines: Er, den Gott um seiner Unbereitschaft willen auf der Erde belassen hatte, war nicht würdig, den himmlischen Boten, der Nacht für Nacht vor der Türe der Irdischkeit wartend stand, zu empfangen. Um es Rufinus möglich zu machen, seine

Zelle zu betreten, begann Rufus seinen Leib durch Schmerzen zum Empfang des Freundes zu rüsten. Er drängte sich zu den niedersten Diensten. Tag tagelang betend auf den Knien. Stand, um den Schlaf zu verschrecken, nächtelang unbeweglich mitten in seiner Zelle. Weigerte wochenlang dem Körper Speise und Trank. Trieb sich die Widerhaken der Geißel ins Fleisch. Ging auf Nägeln, schlief auf Steinen. Aber alles Bemühen war umsonst. Rufinus trat nicht in seine Zelle.

So kam die Wiederkehr des Tages herbei, an dem auf der Orgeltempore das Herz des Freundes still stand. Länger als je hatte Rufus gefastet. Unbarmherziger als je seinen Leib zermartert. Und siehe: in dieser Nacht — Rufus hatte sie durchwachen wollen, ertappte sich aber, als die Tür knarrte, darüber, daß er an die Wand gelehnt eingenickt war — siehe: plötzlich stand Rufinus vor ihm. Also ist in jenen Breiten ein Jahr wie ein Tag, sah Rufus mit Blickesschnelle in sich aufleuchten. Dann losch in ihm alles aus. Er stand und wartete. Wartete des Wortes, des einen Wortes, das sein Leben richtete. „Taliter?“ fiel er den schweigenden Freund an. Rufinus schüttelte verneinend den Kopf. Rufus sank zusammen. „Mitter?“ schrie er, mit dem Kopf den Estrich schlagend. Wieder das verneinende Schütteln des Hauptes. Und dann kamen statt des vereinharten einen Wortes, langsam, fast lautlos, von unbewegten Lippen gesprochen, zwei Worte aus Rufinus hervor. Diese beiden Worte: „Totaliter Mitter!“

Rufus sprang auf. Wollte den Freund mit Händen packen, mit Fragen, Worte — hunderte, tausende, aber-tausende — aus ihm herausreißen. Und griff, fragte in die leere Luft. Rufus lief, um den entschwindenden Freund einzuholen, aus seiner Zelle. Tief aus dem Kloster. Tief durch das Dorf. Tief durch Felder. Fiel hin. Und lag, ohne zu wissen, ob Sekunden oder

Stunden. Tief durch Wälder, sank um. Und erhob sich wieder, ohne zu wissen, ob nach Minuten, ob nach Monden. Immer wieder war es ihm, als wehe das Gewand des Freundes vor ihm auf. Manchmal wolkenweit. Manchmal wenige Schritte vor ihm. Jedemal, wenn er zupacken wollte, war es fort. Aber: wenn es ihm entrauschte, kam es näher. Und wenn es auf ihn zuwehte, war es ferner, als daß es fern von ihm sich hauchte. Es war Abend, als Rufus ans Meer kam. Eine goldene Brücke schwang sich über die Fluten hin. Und oben — da, wo ihr Bogen an den Himmel stieß — stand Rufinus und winkte. Rufus betrat — aufjubelnd — die glühende Brücke. Ein Fischer, der am Strand hockend sein Netz flichte, rief ihn an. Rufus hörte es nicht. Der Fischer sprang auf, um den Unfinnigen zurückzureißen. Und liegt plötzlich anbetend auf den Knien. Die Brücke aus tanzenden Tropfen gefügt, trägt den Fuß eines Menschen, der nicht mehr Mensch ist. Unbekümmert um den Ruf, unbekümmert um das Niederknien des Fischers geht Rufus über die Wasser hin, auf der brennenden Brücke, seines Weges. Immer noch steht Rufinus da, wo sie an den Himmel stößt und winkt. Plötzlich steht Rufus den Freund nicht mehr. Auch die Brücke entschwindet vor seinen Augen. Wie Licht hinschwindet vor dem Hauch des Abends. Rufus wirft die Hände, die solange — verzückt abwärts gereckt — die Wasser gesegnet haben, hilflos zum Himmel. Sinkt. Und schwebt doch auf! Bernimmt das Brausen zu seinen Füßen nicht mehr. Und hört doch über sich die Sterne singen! Schließt die Augen. Und steht doch durch geschlossene Lider Wunder des Lichts.

So — aufschwebend, indes er sank, das Gehör hingehend, damit er Niedergebörtes vernähme, die Augen auf immer schließend, auf das er Niedergehendes schaue — so ging Rufus in die Ewigkeit ein.

Salma

der unwürdliche
Käufschickabsatz



eigenen Kinder zu verfügen und sie in die Schulen zu schicken, in welche sie wollen, daß Italien sein Wort halte und von der Entnationalisierung der Deutschen ablasse. Das sind alles Dinge die auch die Jugoslawen in Friaul-Venetien verlangen. Wie Toggenburg den Südtirolern, so ruft die Chinost den Jugoslawen zu, daß das einzige Mittel zur Erzielung eines friedlichen Zusammenlebens mit den Italienern der Weg friedlichen Uebereinkommens sei.

Der Landesausschuß von Görz.

Wie aus Görz gemeldet wird, hat die italienische Regierung die Wiederherstellung des Landesausschusses in Görz angeordnet, in den fünf Italiener und die gleiche Anzahl Slowenen ernannt wurden. Der Vorsitzende ist ein Italiener und zwar Dr. Bettarin. Die slowenischen Ausschußmitglieder heißen: Dr. Anton Gregorič, Dr. Engelbert Befeđnjak, Oberlehrer Ignaz Rikjmann, Dr. Heinrich Tuma und Treben aus Idria.

Krise in der tschechoslowakischen Regierungspresse.

Wie aus Prag gemeldet wird, beabsichtigt die tschechoslowakische Regierung, mit Beginn des neuen Jahres alle Zeitungen und Zeitschriften, die bisher von ihr herausgegeben wurden, wegen der hohen Kosten aufzulassen. Die Blätter gehen zum Teil auf private Unternehmungen über, zum Teil stellen sie wie die Československa Republika und die Moravski Noviny ihr Erscheinen überhaupt ein.

Organisation der Wiener Tschechen.

Aus Wien wird gemeldet, daß die tschechischen Gewerbetreibenden in der österreichischen Hauptstadt, die bisher verschiedenen Parteien angehörten, eine eigene selbständige Standespartei aufstellen.

Der Kongreß der indischen Nationalisten.

Am 29. Dezember v. J. wurde in Calcutta der Kongreß der indischen Nationalisten eröffnet, an dem 12.000 Delegierte aus allen Teilen des Reiches teilnahmen. Der Präsident des Kongresses, der sich im Kerker befindet, entbot der gewaltigen Versammlung seinen Gruß und forderte die Teilnehmer auf, sie und ihre Anhänger sollten sich den Freiwilligen anschließen. Der Vizepräsident erklärte, die Politik Englands die mit Repressalien begonnen habe, werde viel zur baldigen Verwirklichung der indischen Ideale beitragen. Die englische Regierung hat 24 Kongreßteilnehmer zu je drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Frau Wilhelmine Jellenz †. Frau Wilhelmine Jellenz hat nach einem Leben der Arbeit und Sorge für ihre Familie am letzten Tage des alten Jahres im 65. Lebensjahre ihre Augen für immer geschlossen. Raum ist ein Jahr dahingegangen, seit die nun Berewigte sich infolge Kränklichkeit von ihrem, durch viele Jahre mit dem größten Fleiß und der größten Energie geführten Geschäfte zurückgezogen hat, um in der Mitte ihrer Kinder und Enkel, an denen sie ja mit ganzem Herzen gehangen ist, in wohlverdienter Ruhe einen schönen Lebensabend zu verbringen. Aber das Geschick hat es anders gewollt. Mit Frau Jellenz ist auch eine stille Wohltäterin der Armen dahingegangen. Sie hatte jederzeit eine offene Hand für sie und in manchem Hause

schlagen Herzen, die ihr den innigsten Dank wissen und sie in unvergänglicher Erinnerung behalten werden. Die nun in das große Reich der Toten Hinübergegangene war das Vorbild einer deutschen Frau und eine herzensgute Mutter, die ihr eigenes Ich immer hinter das Wohl der Ihren zurückstellte. Ihre unermüdbliche Arbeitslust und Herzensgüte erwarben ihr die aufrichtige Verehrung aller, die sie kannten. Der Name dieser edlen deutschen Frau wird unversehrt bleiben.

Kranzablösung. Anlässlich des Heimganges der Frau Wilhelmine Jellenz spendeten Familie Jakowitsch für die Armen der evangelischen Gemeinde 400 K., Familie Zottl, Bojnik, für die Stadtarmen 240 und Herr Max Söhl für denselben Zweck 400 K.

Konzert Trost. Noch einmal machen wir auf das Konzert des Künstlerpaares Anton Trost und Claire Trost Fiedler aufmerksam, das Donnerstag, den 5. Jänner, um halb 9 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels Union stattfindet. Die Vortragsordnung ist aus den Plakaten ersichtlich. Es besteht kein Zweifel, daß uns ein erlebener künstlerischer Genuß bevorsteht. Möge sich die ganze Kunstgeweihe unserer Stadt bei diesem schönen Konzerte einfinden. Der Kartenvorverkauf findet in der Trafik der Frau Kovač statt.

Das Sportfest des Athletiksportklubs. Wie schon voriges Jahr, ist es auch heuer der Grundsatz des Festausschusses für das am 7. Jänner d. J. stattfindende Sportfest des Athletiksportklubs: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Des Gebotenen wird viel werden, denn bekannte Festdekorationskünstler sind am Werke, die Festräume des Hotels Union auf das glänzendste auszustatten. Ein junger Dekorationsmaler hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und schöne Motive von unserem Schlossberge werden das Auge erfreuen. An sonstigen Unterhaltungen wird es nicht fehlen und ein jeder Besucher wird auf seine Rechnung kommen, denn die Kapelle der Draudivision wird den Tanzlustigen fleißig zum Tanze aufspielen, während für die Nichttänzer verschiedene Belustigungen und Buden vorhanden sein werden, die für ihr leibliches Wohl ein billiges Geld sorgen werden. Wie wir schon erwähnt, ist mit der Versendung der auf Namen lautenden Einladungskarten begonnen worden; bei der umfangreichen Einladungsliste ist ein Besehen leicht möglich und wolle daher entschuldigt werden. Wer dieses herrliche Fest besuchen will, ohne eine Einladungskarte erhalten zu haben, bemühe sich in die Buchhandlung des Herrn Fritz Raich, wo aus Gefälligkeit Anmeldungen entgegen genommen werden. Bei dem gewiß geringen Eintritt von 30 Kronen einschließlich Zugsteuer ist ein Massenbesuch zu erwarten. Gleichzeitig sei noch aufmerksam gemacht, daß nur B.-Kisrachten, Sportkostüme und Straßenkleidung erwünscht sind. Die Kapelle der Draudivision wird der in unserer Stadt rühmlichst bekannte Kapellmeister Herr Dr. Gerin persönlich leiten. Wer den gemüthlichsten, heitersten Abend des heurigen Faschings nicht veräumen will, der komme zum Sportfest unseres wackeren Sportvereines.

Wildwest in Maribor. Vor einigen Tagen spielte sich in Maribor eine aufregende Geschichte ab. Der Hauptmann Mlaker, ein aus den Kämpfen an der italienischen Front rühmlichst bekannter ehemaliger Offizier, sollte von der Wohnungsbehörde gewaltsam delogiert werden. Er verbarricadierte sich

in seiner Wohnung, bohrte sich entsprechende Schließarten und drohte jeden niederzuschießen, der in die Nähe kommen sollte. Verschiedene Personen, die in demselben Hause wohnten, mußten von der Feuerwehr mit Leitern aus den oberen Stockwerken geholt werden. Es läßt sich denken, daß der Schauspiel dieses auch für Maribor, das in Wohnungsdingen schon nette Illustrationen geliefert hat, ungewöhnlichen Ereignisses von einer Volksmenge dicht umlagert war. Der Hauptmann erklärte am ersten Tage, nicht eher von seinem Posten zu weichen, bis sein Returs erledigt sei. Wir nehmen an, daß dies inzwischen geschehen ist.

Den Mann ertränkt hat eine Frau im dalmatinischen Dorfe Dobromoc, weil sie mit ihm schlecht auskam. Eines Tages schlug sie ihm nämlich, als sie beide auf dem Meere arbeiteten, mit einem Steine auf den Kopf, daß er ohnmächtig in dem Fischerboote zusammenbrach. Darauf hielt sie ihn solange in das Wasser bis er tot war.

Der Detektiv als Häuptling einer Einbrecherbande. In Sv. Kralove verhaftete die Polizei einen Spitzbuben, der, um im Großen unbehindert stehlen und betrügen zu können, als Detektiv Dienst machte. Seine letzte Arbeit war ein Diebstahl von 300.000 Dinar, dessen Opfer ein Kaufmann in Bel. Betscherek war. Wie es sich herausstellt, war der Mann das Oberhaupt einer Gaunerbande, die in der letzten Zeit große Diebstähle verübte. Beispielsweise stahlen sie dem Betscheker Steueramt anderthalb Millionen Kronen.

Die Einstellung der Einwanderung nach Amerika. Einer New Yorker Meldung zufolge wird der Ausschuß für das Einwandererwesen dem amerikanischen Parlamente einen Berichtentwurf unterbreiten, der die Einwanderung in die Vereinigten Staaten vollkommen verbietet. Der Vorsitzende des Ausschusses rechnet mit Sicherheit auf die Annahme des Berichtes.

Jugoslawen in Afrika. Der Ljubljanaer Slovoec schreibt am 31. Dezember v. J.: Da es erwiesen ist, daß recht viele südslawische Staatsbürger unter Voräuschungen in das französische Nordafrika verschleppt wurden, wo sie jetzt leiden und als Sklaven arbeiten müssen, haben die republikanischen Abgeordneten eine Anfrage an den Ministerpräsidenten gerichtet, was er für die Unglücklichen zu tun gedenke.

An der tschechischen Militärakademie Deutsch obligat. Wie die tschechischen Blätter melden, ist der Unterricht in der deutschen Sprache für die Böglinge der Militärakademie in Mährisch-Weißkirchen Pflichtgegenstand.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Rationalisierung des Faaler Werkes. Die geplante Rationalisierung des Elektrizitätswerkes in Faal ist zur Tatsache geworden. Die Führung der jugoslawischen Interessenten hat die Nationalbank übernommen, aber den größten Einfluß im Verwaltungsrate besitzen noch immer die Deutschen und Schweizer.

Waggonfabrik in Strnišče. In Strnišče bei Ptuj, wo unlängst eine der ersten Holz- und Wollfabriken eröffnet wurde, wird demnächst eine Waggonfabrik errichtet. Diese Fabrik soll teils mit heimischem teils mit fremdem (deutschem) Kapital errichtet werden.

Maschinenschlosser, Dreher und Tischler

von einer Fabrik Bosniens bei freier Wohnung, Licht und Beheizung gesucht. Angebote unter „Nr. 27532“ an die Verwaltung des Blattes.

Wein

Offeriere prima Vrsacer Gebirgsweine 10 bis 11 perzentig, je nach Qualität, zum Preise von 14 bis 16 Kronen per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Thier**, Weinproduzent und Weinkommissionär.

Schreibmaschinen, Farbbänder, Kohlepapier, Durchschlagpapier, Durchschreibepapier (Indigopapier) Wachspapier, Schreibmaschinenöl, Registrierkassen, Reparaturen

Ant. Rud. Legat

Spezialgeschäft

für Schreibmaschinen und Büroartikel, Maribor, Slovenska ul. 7, Telephon interurbana Nr. 100.

Geprüfter Maschinist

gleichzeitig Schlosser (Dreher) mit Kenntnissen in der Elektrotechnik, Holzdampferie und Trockenanlagen, für eine Holzwarenfabrik mit 2 Dampflokomobilen bis 1. Februar oder 1. März **gesucht**. Tüchtige Bewerber, welche obigen Ansprüchen entsprechen und selbständig Reparaturen ausführen, senden Offerte nebst Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung, Holz, Beleuchtung und Gartenland an **Tovarna kupit, Loka pri Žusmu, Slowenien**.

Kommis

der Gemischtwarenbranche, 27 Jahre alt, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, aus gutem Hause, sucht Stelle zum sofortigen Eintritt. Adresse in der Verwältg. d. Bl. 27627

Fräulein aus besserem Hause wünscht Stelle als

Stütze der Hausfrau

geht auch nach auswärts. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27624

Verlässlicher, lediger

Herrschaftskutscher

reiferen Alters, mit guten Jahreszeugnissen, wird bei J. Jeschoung, Arjavas, pošta Petrovče, sofort aufgenommen.

Grossvilla

in Graz-Umgebung, an der Strassenbahn, herrlich sonnige Lage, grosser Garten, sofort beziehbare Wohnung mit Bade- und Dienerzimmer, Balkon etc. günstig zu verkaufen. Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Max Lobenwein, Graz, Alberstrasse 15.

Wasserkraft!

Wassermühlen

werden zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. 27601

Tvorničko

skladište papira

nudja uz najjeftinije cijene:

Novinski papir nesatiniran, vel. 58×84 i 63×95

Tiskovni papir srednje fini, satinirani, vel. 63×95

Kuler papir u četiri boje vel. 63×95

Omotni papir u rolama

Omotni papir u arcima

Ljepenka

Listovni papir

Papirnate vrećice

Pisaći pribor kao i sve ostale vrsti papira:

St. Kugli (L. Miller)
Zagreb.

Achtung!

Klavierstimmer

G. F. Jurásek aus Ljubljana ist derzeit wieder in Celje und Umgebung. Die werten Bestellungen übernimmt für ihn wie immer die Firma Goričar & Leskovšek, Celje, Glavni trg

Tüchtiger

Uhrmachergehilfe

wird bei bester Bezahlung aufgenommen bei Alois Wolf, Uhrmacher, Brežice.

Altdeutsches

Schlafzimmer

aus Nussholz, ist wegen Abreise zu verkaufen. Miklošičeva ulica Nr. 4, in der Werkstätte.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres guten Gatten, Vaters, Sohnes und Schwagers, des Herrn

Johann Zamparutti

zuteil wurden, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranzspenden, sagen wir allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Celje, im Jänner 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten und Teilnehmenden Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten und verehrten Mutter, bezw. Großmutter, Schwiegermutter, der Frau

WILHELMINE JELLENZ

welche am 31. Dezember um 1 Uhr mittags nach einem Leben der Arbeit und Sorge um ihre Familie im 65. Lebensjahre nach Empfang der heiligen Sterbesakramente sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verblichenen findet am 2. Jänner um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Prešernova ulica 19, aus auf den städtischen Friedhof statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Dienstag den 3. Jänner um 1/2 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen.

Celje, am 31. Dezember 1921.

Paula Rischner, Ella Kaiser, Mitzi Micheljak, Mina Jellenz, Johann Jellenz
als Kinder.

Hans Rischner, Alois Kaiser, Kamillo Micheljak
als Schwiegersöhne.

Martha Jellenz, als Schwiegertochter.

Sämtliche Enkel und Enkelinnen.